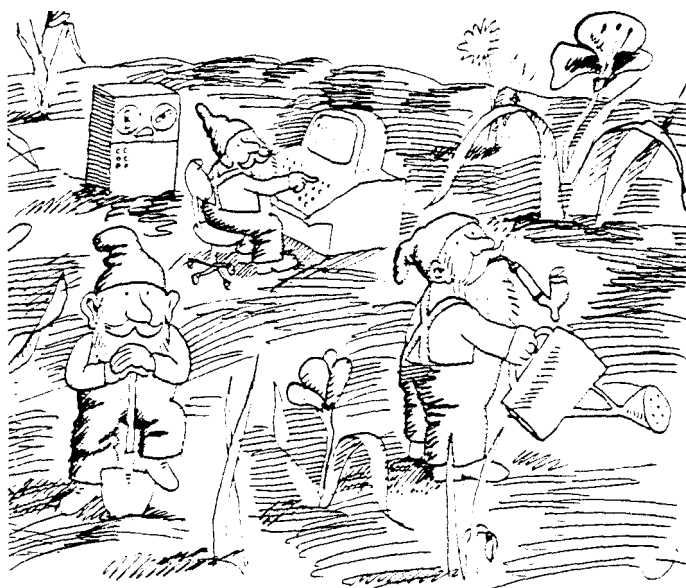


Dirk Jordan

blz 11/88 (S.14 – 16)

schule zwischen kompost und computer

eine bildungspolitische Utopie



aus: Datenmühle (Ernst Hürlimann)

Wir leben in einer welt, die vielfältigen bedrohungen ausgesetzt ist. Unsere existenz kann in sekunden ausgelöscht werden. Unter diesen bedingungen zu leben und kinder aufzuziehen, ist für viele nur möglich, indem sie diese zustände einfach verdrängen. Andere arbeiten und glauben daran, daß sich doch noch etwas zum positiven wenden wird.

Wie unser schul- und bildungswesen z.b. verbessert werden könnte, stellt sich der autor dieses artikels sehr konkret und anschaulich vor.

Wenn der fortschritt eine schnecke ist, dann ist die resignation eine heuschrecke. Daß der (schnecken)-fortschritt eine plage sein kann, wissen nicht nur die gartenbesitzer. Aber im Verhältnis zur heuschreckenplage ist er das kleinere übel. Und bildungspolitische resignation hat nicht nur in der GEW viele blütenträume zerfressen.

Was bürokratische giftspritzer nicht vernichtet haben, verhagelt asbest, PCB in kondensatoren oder formaldehyd in wänden. Um das referat B (zuständig für organisation und reform des schulwesens) in der GEW ist es so ruhig geworden. daß mensch nicht mehr weiß, ob es dies noch gibt. Die szenarien des lehrermangels von Hermann Budde (blz 9/88) lassen nur mit grausen an die eigene pensionsgrenze denken. Dennoch: Ich würde mich selber nicht wiedererkennen, wenn ich nicht wider den stachel der resignation „löcken" würde und wie

anders sollten wir uns ,motivieren, um den nötigen öffentlichen druck für zusätzliche leh-
rereinstellungen jetzt zu erzeugen als durch eine positive utopie von schule, die nicht von
den bestehende bedingungen abhebt, aber auch nicht mehr daran klebt.

Ich stell mir schule in einer großstadt wie Berlin vor, in einer stadt, in der busse und bahn
vorrang erhalten haben, fahrräder „massenverkehrsmittel“ sind;

- in einer stadt, in der durch eine soziale grundsicherung armut eingeschränkt und arbeits-
losigkeit durch vielfältige beschäftigungsprogramme gedämpft wurde;
- in einer stadt, in der durch auflagen und verbote die umweltbelastung reduziert und
durch entsiegelung u. a. der umfang von grünflächen erweitert wurde;
- in einer stadt, in der „ausländerinnen“ „berlinerInnen“ sind, zweisprachigkeit für alle
gefördert wird, das kommunale wahlrecht schon lange praxis ist;
- in einer welt, in der viele staaten die entwicklung der industrie begrenzt haben und öko-
logischer landbau sich durchsetzt, in der die meeresverschmutzung zurückgeht und das
waldsterben gestoppt werden konnte, in der die rüstungsspirale durchbrochen und SDI nicht
verwirklicht wurde, in der der abbau von rohstoffen und energieträgern beschränkt und tra-
ditionelle wirtschaftsformen gestärkt wurden. Trotzdem gehören hunger und elend für viele
menschen immer noch zu ihrem alltäglichen leben. Lokale kriege, katastrophen und um-
weltverbrechen erschüttern ständig den labilen zustand, die gefahr der vernichtung der erde
durch den menschen ist nicht beseitigt —dennoch herrscht hoffnung vor: das ozonloch wird
nicht mehr größer, die müllberge kleiner, die unterschiede im einkommen und bevölke-
rungswachstum zwischen den staaten werden geringer, der industrielle größenwahn ist aus-
geträumt, eine neue Mischung von kapitalistisch-industriell-begrenzter und sozial-
handwerklich-geförderter produktion entwickelt sich.

*Dies stelle ich mir vor, weil ich es mir für meine kinder und die folgenden generationen
wünsche und politisch dafür kämpfe. Dies stelle ich mir vor, weil mir nur so ein positiver
zukunftsentwurf von bildung und schule möglich erscheint, der bezug zu den gegenwärtigen
erfahrungen hat, keinen „neuen menschen“ voraussetzt, die „offenheit der zukunft“ als
hoffnung behält und das elend der gegenwart als mahnung.*

In der berliner **grundschule**, die durch etliche Neubauten soweit ausgebaut ist, daß die päd-
agogischen Vorhaben an räumlichen Problemen nicht mehr scheitern, herrscht die regel-
form binnendifferenzierter und offener unterricht vor. Die grundschulklassen der sonder-
schulen wurden als regelangebot aufgehoben, so daß die grundschule zur wohnortnahen
schule für alle schüler eines einzugsbereichs geworden ist. Allerdings hat sich die zahl der
privaten grundschulen verdoppelt. die vor allem ein traditionelles gepräge haben.

In allen grundschulen werden zusätzliche sozialpädagogInnen und soweit nötig therapeu-
tInnen beschäftigt. Neben den traditionellen schulfächern werden eine vielzahl von anderen
beschäftigungs- und lernmöglichkeiten —insbesondere am nachmittag— angeboten.

Jährliche klassenfahrten wie regelmäßige wochenendausflüge gehören zum standardpro-
gramm aller berliner grundschulen. Erlebnispädagogik heißt das (alte) stichwort, mit dem es
gelingen soll, den video- und fernsehkonsument vor allem von kindern aus sozialen Brenn-
punkten, aber auch den zunehmenden lernstreß „besorgter“ eltern einzuschränken. Alle
überlegungen zur reduzierung der täglichen unterrichtszeit auf 4 stunden wurden verworfen,
stattdessen wurden die lernformen in der schule so aufgelockert und verteilt. daß schule als
bildungseinrichtung zur selbsterfahrung und -erprobung der kinder wieder nutzbar ist.

Für die zusätzlichen lern- und erfahrungsangebote der schulen wurde durch private initiati-

ven oder behördliche regelungen ein weit verzweigtes netz von kooperationen der schulen mit sportvereinen, kultur- und musikgruppen, sozialen einrichtungen, umwelt- und natur-schutzorganisationen geschaffen, so daß es nicht zu einer verschulung der freizeit. sondern einer „frei(zeit)-setzung“ der schule gekommen ist.

Öffnung der schulen ist so kein leeres schlagwort geblieben, entsprechende subventionen an vereine und gruppen gleichen dort die zusätzlichen bemühungen aus, wo sie nicht durch mitgliedsbeiträge finanzierbar sind. Die ausprägung der verschiedenen zusätzlichen angebote machen das „profil“ der einzelnen schulen aus. Gegen die tendenz zur einteilung in gute und schlechte schulen wird versucht gegenzusteuern.

Die rahmenplanvorgaben geben in der tat nur den rahmen vor, die kulturtechniken haben im „stoff“ ihre zentrale bedeutung behalten, nicht aber für die leistungsbewertung. In dieser frage gibt es aber auch weiterhin unterschiede zwischen den schulen. In der regel werden schriftliche lernentwicklungsberichte als jahreszeugnisse geschrieben, die mehrheit der schulen hat darüberhinaus auf alle zensuren verzichtet, andere geben sie noch für einzelne Leistungen.

Neben den traditionellen kulturtechniken haben sich auch neue kommunikationsformen etabliert. Der SFB hat im rahmen des schulfernsehens verbindungen zwischen berliner schulen und schulen in anderen ländern hergestellt. Ein teil des fremdsprachenunterrichts läuft über diese „fernsehschiene“. Darüberhinaus gibt es EDV-unterstützte medienangebote. Computer zur simulation von entscheidungsspielen, mit graphik- und geometrieprogrammen, als schreibmaschinen u. a. sind in den schulen vorhanden. Das „sprachlabor“ hat dagegen ausgedient.

Zweisprachigkeit ist als zielvorstellung für alle schulen gültig. Die „Berliner Schule“ versteht sich als multikulturelle schule und ist von der UNESCO als flächendeckender modellversuch ausgewählt worden. Türkisch ist schon lange abiturfach, islamunterricht wird von lehrerInnen gegeben, die beim senat angestellt sind. Koedukation ist weiter umstritten. Der „weibliche blick“ für die eigene und die gesellschaftliche entwicklung wird versucht, als lernziel für alle zu etablieren. Wenn mehrheitlich gewünscht, werden schutzrechte für mädchen u. a. im sport- und informatikunterricht eingeführt. Die allgemeinen defizite an grünanlagen, freien feldern u. ä. in Berlin — vor allem in den innenstadtbezirken — belasten weiterhin die schulen. Schulgärten sind in der regel zu klein, um mehr als beobachtungsobjekte für wachstums- und zerstörungsprozesse zu sein. Dennoch ist durch die aktion „grün macht schule“ soviel an begrünungsmaßnahmen auf den schulgeländen geschehen wie möglich. Mit behördlicher unterstützung haben öko-bauern in westdeutschland und in letzter zeit auch einige aus der DDR patenschaften mit schulen geschlossen. Die öko-bauern beliefern die schulen mit einigen grundprodukten von ihrem hof für die verköstigung der schülerInnen und zum einkaufen für die eltern. Die klassen der schulen fahren regelmäßig zu den bauern, um auf dem hof zu helfen. Die einföhrung von „kartoffelferien“ ist noch umstritten.

In der **sekundarstufe I** hat sich als neue schulform die „Berliner Mittelstufen-Schule“ etabliert. Haupt-, real- und gesamtschule sowie gymnasium sind darin aufgegangen. Ähnlich wie bei der grundschule können alle schülerinnen in eine gemeinsame, wohnortnahe mittelstufenschule gehen. Die schulen unterscheiden sich aber erheblich darin, inwieweit sie an einer äußeren leistungsdifferenzierung, die die alte trennung der schularten widerspiegelt, festhalten oder der binnendifferenzierung zuneigen. Der „preis“ für diese entwicklung ist allerdings, daß die zahl der privatschulen gestiegen ist und alle bemühungen um abschaffung von zensuren und zifferzeugnissen in der sekundarstufe vorläufig gestoppt sind. Der abschluß nach der 10. klasse berechtigt vorläufig nach erreichtem notenstand zum übergang auf die gymnasiale oberstufe oder in eine andere ausbildung. Zu allen mittelstufenschulen

sollen selbstverwaltete cafeterien, freizeiteinrichtungen u. ä. als standardprogramm gehören. Allerdings sind bisher nicht in allen gebäuden die entsprechenden räumlichen bedingungen dafür gegeben. Die begrünung der schulgebäude ist dagegen schon fast überall abgeschlossen. In den schulen sind die aus der grundschule bekannten zusätzlichen angebote und kooperationen mit freien trägern in eingeschränktem maße erhalten geblieben. Sport und musik spielen dabei eine zentrale rolle, die durch staatliche angebote, veranstaltungen und wettbewerbe entsprechend gefördert werden. Eine reihe von schulen haben feste verbindungen zu staatlich finanzierten jugendwohngemeinschaften hergestellt, um konflikte mit familiären hintergründen besser aufnehmen zu können.

Weitergehende schritte zur auflösung der herkömmlichen schulformen sind nur in schulversuchen in sozialen brennpunktgebieten gelungen. „Ausgehend von dem ansatz der „stadtals-schule; schule-ohne-mauern“ wurden vor allem für jugendliche mit erheblicher „schulnlust“ möglichkeiten geschaffen, an einem organisierten lernprozeß weiter teilzuhaben, der stärker von ihnen selber gesteuert wird und an vielen praxisorten abläuft. Die bibliothek des „british council“ das ökowerk, eine druckerei oder das bürgermeisterbüro bieten vielfältige lernanlässe für englisch, biologie, informatik, deutsch oder wie die schulfächer heißen werden. Viele mittelstufenschulen versuchen solche lernformen zumindest als projekte zu realisieren.

Die rolle von projekten hat sich in der schule insgesamt verändert. Aus geduldeten, zeitlich sehr begrenzten ergänzungen des unterrichts, sind sie jetzt fester bestandteil jedes lehrgangs bzw. der „unterrichtseinheiten“ geworden. Die brüchigkeit der hoffnung auf zukünftige verwertung des „schulstoffs“ hat systematisch dazu geführt, daß die erprobung der schulischen inhalte notwendige voraussetzung geworden ist, um motivation und beteiligung der schüler für die nächsten lernschritte zu erhalten. Die unterschiede zwischen „schwarzen“, „roten“ oder „grünen“ schulen drücken sich u. a. darin aus, wie dicht die projekte mit der lebenswirklichkeit der schüler verbunden sind und zu (kleinen) gesellschaftlichen veränderungen führen. Als träger der projekte sind neben der schule auch „anerkannte“ träger der kultur- und jugendarbeit zugelassen. Viele schulen nutzen diese kooperationsmöglichkeiten.

Das fach arbeitslehre hat für die mittelstufe eine zentrale bedeutung bekommen. Neben den aus den grundschulen weitergeführten verbindungen zu einer ökologisch geführten landwirtschaft sollen die felder der industriellen und handwerklichen produktion erschlossen werden. Es dient als integrativer ansatz für alle natur- und gesellschaftswissenschaftlichen sowie technikorientierten themenkomplexe.

In unterschiedlicher ausprägung in den verschiedenen schulen ist arbeitslehre der kernbereich „ökologischer bildung“ zur hinterfragung der herrschenden technikvorstellungen und arbeitstugenden, entweder eher mit dem ziel der entwicklung von autonomen, lebenspraktischen und subsistenzorientierten qualifikationen und dem späteren übergang in eine sanfte, duale nischenwirtschaft —oder mit dem ziel der vermittlung von einstellungen und kenntnissen über ökonomische grundzusammenhänge, ökologische kreisläufe, technikfolgen und gesellschaftliche einflußmöglichkeiten und einem späteren bewußten übergang in die noch bestehenden ausbildungs- und berufsformen.

Für die vermittlung von geisteswissenschaftlichen und fremdsprachlichen kenntnissen wurden neben dem verbindlichen grundprogramm zusätzliche wahlangebote von den schulen geschaffen. Alle schülerinnen erlernen darüberhinaus die grundlagen einer programmiersprache. Anwendung und auswirkung EDV-gestützter kommunikations- und produktionsmittel gehören selbstverständlich zum arbeitslehrebereich dazu. Neben naturschutzverbänden haben sich auch datenschutz-clubs gebildet, die starke jugendgruppen in den schulen haben und durch einige spektakuläre hacker-aktionen auch staatlichen und privaten datenmißbrauch aufgedeckt haben. Der verfassungsschutz musste daraufhin reorganisiert und reduziert werden.

Trotz der formalen aufhebung der dreigliedrigkeit der schule sind die unterschiede zwischen den schulen enorm. Der „heimliche Lehrplan“ hat seine wirkung nicht verloren und entsprechende politische diffamierungen sorgen weiterhin für eine gespannte situation im bereich der sekundarstufe I. Durch die formulierung einer ausbildungsgarantie für alle schüler ist aber die breite zustimmung zu den erfolgten veränderungen sichergestellt und elitäre tendenzen konnten sich nicht demagogisch als „elternwille“ halten.

Diese ausbildungsgarantie ist durch eine „konzertierte aktion“ von senat, arbeitgebern, gewerkschaften u. a. möglich geworden. Durch entsprechende subventionen des „dualen systems“ haben sich die arbeitgeber zur ausweitung des angebots der betrieblichen und überbetrieblichen ausbildungsplätze bewegen lassen. der senat hat außerdem zusätzliche pädagogisch betreute ausbildungs- bzw. vorbereitungsplätze und begleitende hilfen für das duale system eingerichtet. Umstrittener denn je ist, ob diese entwicklung ohne einführung einer „berufsbildungsabgabe“ aufrechterhalten werden kann.

Innerhalb der schuljugend ist das gesellschaftliche und politische engagement in den letzten jahren gewachsen. Unter den engagierten zeichnet sich eine deutliche polarisierung ab: Auf dem hintergrund einer neuen welle von frömmigkeit und innerlichkeit, die von apokalyptischen sektenpredigern erheblich beeinflusst wird, gibt es einerseits eine starke, aber wenig organisierte strömung für radikale schul- und gesellschaftsveränderungen hin zu kleinen, überschaubaren, weitgehend autarken lebensgemeinschaften. Die mischung von kommune und kibbuz soll bei abriß der großstädte und großen industrie durchgesetzt werden. In den schulgremien und bestehenden jugend- und sporteinrichtungen hat sich andererseits ein aus „Grünen“ und „Falken“ hervorgegangener, aber die alten parteigrenzen auflösender Jugendverband herausgebildet: Technikdebatten und betriebskontrollen, alternativen-olympiaden und „schweine“-tribunale, selbstorganisierte lern- und lebensformen in ihrem „stadt-alschule“-projekt, in jugend-wohngemeinschaften und Feriencamps und aggressive schulkämpfe sind seine aktionsformen für eine ökosoziale steuerung der gesellschaftlichen reproduktion. Von ihnen werden vor allem auch die schulgruppen der datenschutz-clubs personell getragen.

In der **sekundarstufe II** blieb weitgehend alles beim alten. Die gymnasiale oberstufe ist nur ein paar mal „modernisiert“ (und dabei auch rationalisiert) worden. Es gelang nur, neben die gymnasiale oberstufe einen (aufgrund der ausbildungsgarantie) relativ attraktiven ausbildungsbereich zu setzen und in nutzung der alten oberstufenzentren „kollegschulen“ nach der klassischen vorlage zur verbindung von allgemeiner und beruflicher bildung zu etablieren.

Die inhalte der beruflichen ausbildung haben sich allerdings erheblich verändert. Es gibt eine vielzahl neuer bzw. wieder „entdeckter“ berufe z. b. im „grünbereich“. In der Peter-Lenne-Schule werden nicht nur ökogärtnerInnen, bodensaniererInnen und hausbegrünerInnen ausgebildet, sondern auch ökobauern, haustierpflegerInnen (ehemals schäfer u. ä.) und waldhüterInnen (einer mischung aus försterIn, parkwächterIn und waldarbeiterIn). In allen technikbereichen haben die ausbildungen für -saniererInnen und -entsorgerInnen große konjunktur. Der „goldene Boden“ des handwerks ist vor allem dort gegeben, wo naturverträgliche produktionsformen und werkstoffe benutzt werden. BäckerIn zu lernen, heißt vollkorn-bäckerIn zu werden.

Große probleme gibt es noch bei der umstellung der büro- und verwaltungsberufe. Der ein-satz von computern hat die beschäftigungsmöglichkeiten dort erheblich eingeschränkt, zusätzliche aufgaben sind bei der produktions- und emissionsüberwachung entstanden. Außerdem wollen die computer „gewartet“ werden. Im sozialen und kulturellen dienstleistungsbereich sind aufgrund entsprechender politischer beschlüsse neue stellen und damit auch ausbildungsplätze geschaffen worden.